

Gutes tun – und sich dabei vergnügen

Voluntourismus ist im Trend: Immer mehr Reiseunternehmen haben Kombinationen von Freiwilligenarbeit und touristischen Aktivitäten in ihrem Programm. Was gerne als Entwicklungszusammenarbeit verkauft wird, nützt aber vor allem den Touristen. Von Jane-Lise Schneeberger.



Carlos Lillo/PhotoAid

Freiwillige Helferin beim Einsatz am Stadtrand von Maputo, Mosambik: Die Nachfrage nach einer sinnvollen Beschäftigung in einem humanitären oder Umweltprojekt in den Ferien ist explosionsartig gestiegen.

In der Entwicklungszusammenarbeit hat der internationale Freiwilligeneinsatz eine lange Tradition. Seit über fünfzig Jahren schicken NGOs, Missionswerke oder Entwicklungszusammenarbeits-Agenturen Freiwillige in die Länder des Südens, in der Regel für langfristige Einsätze. Seit rund zehn Jahren breitet sich in diesem Bereich ein neues Phänomen aus. Die Einwohner der Industrieländer wollen nicht mehr nur einfach Touristen sein, wollen anders reisen. Sie möchten während ihren Ferien etwas Sinnvolles leisten, in einem humanitären Projekt oder einem Umweltprojekt mithelfen. Der explosive Anstieg der Nachfrage hat dazu geführt, dass das Angebot angepasst wurde. Man spricht nun von einem «flexiblen Freiwilligeneinsatz»: Ob der Reisende in Ghana einen Brunnen graben, in Vietnam eine Schule aufbauen oder sich in Nepal um Waisenkinder kümmern möchte, er muss dies für eine kurze Dauer und an den für ihn passenden Daten tun können. Die Reiseveranstalter haben in diese lukrative Marktlücke investiert und ein neues

Produkt geschaffen, den Voluntourismus – eine Kombination von Volontariat und Tourismus. Christine Plüss, Geschäftsführerin des Arbeitskreises Entwicklung und Tourismus (akte) in Basel, sieht in dieser Entwicklung eine Perversion des Freiwilligeneinsatzes: «Der Voluntourismus kann eine Chance sein, die Reisenden für die Realitäten in den Ländern des Südens zu sensibilisieren. Leider sind die Angebote jedoch stärker auf die Bedürfnisse der Touristen ausgerichtet als auf jene der lokalen Bevölkerung.» Dies führe zu Absurditäten: «In Sri Lanka werden Schulen jeden Monat von Touristengruppen neu gestrichen.»

Reisen und helfen

In diesem neuen Sektor, wo die Grenze zwischen kommerziellen und nicht kommerziellen Angeboten manchmal verschwimmt, findet man im Internet Angebote aller Art im Überfluss. In der Regel werden keine besonderen Kompetenzen verlangt. So geben Voluntouristen Englischkurse, auch wenn

Voluntourismus mit Verantwortung

Die Regeln einer nachhaltigen Entwicklung und des Schutzes von Kindern werden im Voluntourismus selten eingehalten. Dies ist die Schlussfolgerung einer kürzlich erschienenen Studie, die im deutschsprachigen Raum 44 Angebote von 23 Anbietern untersucht hat. Unter dem Titel *Vom Freiwilligendienst zum Voluntourismus* stellt die von drei NGOs durchgeführte Untersuchung zudem fest, dass die Mehrheit der Anbieter keine vorgängige Auswahl unter den Freiwilligen vornimmt. Sie verlangen weder einen Lebenslauf, noch ein Motivationsschreiben oder einen Strafregisterauszug und sie holen bei ihren Kunden auch keine Auskünfte über Sprachkenntnisse oder beruflichen Erfahrungen ein. Der Bericht fordert die Anbieter auf, ihre Praktika mit mehr Verantwortung zu planen und die Risiken zu begrenzen.

www.fairunterwegs.org/voluntourismus



Juergen Escher/afaf

Für viele Volontariumseinsätze werden keine besonderen Kenntnisse verlangt. Ein Amateurismus, der etwa beim Wiederaufbau nach einem Erdbeben – hier in einem nepalesischen Bergdorf – fatal sein kann.

Qualifizierte Freiwillige

Dem 1964 gegründete Schweizer Verband für Personelle Entwicklungszusammenarbeit Unité gehören 22 Schweizer NGOs an, die mit Freiwilligen arbeiten. Unité garantiert für die Qualität des Leistungsausweises dieser Freiwilligen. 2014 arbeiteten rund 700 Freiwillige der Mitgliederorganisationen im Feld, 90% davon waren erfahrene Fachleute. Sie absolvierten sowohl lange wie auch kurze Einsätze. Die restlichen 10% waren Diplomierte, die eine erste berufliche Erfahrung im Ausland machten und junge Unqualifizierte, die an einem Sensibilisierungs-Praktikum teilnahmen. Die DEZA kofinanziert den Dachverband Unité sowie verschiedene Einzelmitglieder mit Beiträgen. Dabei unterstützt sie hauptsächlich die Entsendung von qualifizierten Berufsleuten, die in Entwicklungsprojekte integriert werden und sich an lokalen Bedürfnissen orientieren.

www.unite-ch.org

sie noch nie unterrichtet haben. Andere, ebenso unerfahren, errichten Mauern oder Dachstühle. «Dieser Amateurismus kann gefährlich sein, insbesondere in den Spitälern, wo man Touristen antrifft, die Medikamente verteilen oder Wunden pflegen», sorgt sich Pierre de Hanscutter, Leiter des «Service volontaire international» in Brüssel. Die Anbieter präsentieren diese Missionen oft als Beitrag zur Entwicklungszusammenarbeit. Unter dem Slogan «Reisen und Helfen» verspricht die Werbung den Touristen, dass sie mit ihrem Einsatz die Lebensbedingungen der lokalen Bevölkerung verbessern, den Leuten helfen, den Teufelskreis der Armut zu durchbrechen oder Strassenkindern eine Wiedereingliederung ermöglichen. «Diese Denkweise hat einen kolonialistischen Beigeschmack. Man lässt die Touristen glauben, dass sie in der Lage sind, die Welt zu retten, einzig, weil sie aus den Industrieländern kommen», kommentiert Christine Plüss. Kein Kunde sollte in einem Land des Südens eine Tätigkeit ausüben, die er nicht auch bei sich zu Hause ausüben darf, so die Meinung von Plüss. Das Reiseunternehmen STA Travel weist diese Kritik zurück. «Unsere Freiwilligen werden immer von einer lokalen Fachperson und einem Projektkoordinator begleitet. In den Schulen assistieren sie dem Klassenlehrer, vor allem im Englischunterricht», unterstreicht Caroline Bleiker, Geschäftsführerin der Schweizer Filiale. Sie nennt ein Projekt in der kambodschanischen Stadt Siem Reap, einige Kilometer von den Tempeln von Angkor entfernt. Die

Kunden des Reiseveranstalters arbeiten dort für New Hope Cambodia. Diese Organisation vermittelt verschiedene Kurse, einschliesslich einer Gastronomieausbildung für die Bewohner eines benachteiligten Quartiers. «Ohne dieses Projekt könnten all diese Leute weder Englisch lernen, noch Erfahrungen sammeln und Kompetenzen erwerben», betont Caroline Bleiker.

Konkurrenz für lokale Arbeitskräfte

In den Ländern des Südens zählen zahlreiche Institutionen, wie New Hope auf die Arbeit von Freiwilligen. Der Frauenorden «Missionarinnen der Nächstenliebe» zum Beispiel würde ohne sie nicht funktionieren. Der von Mutter Teresa gegründete Orden empfängt jedes Jahr in Kolkata Hunderte Westler, die den Ordensschwwestern bei ihren Aktivitäten im Dienste der Ärmsten helfen. Diese Gratisarbeit kann jedoch die einheimischen Arbeitskräfte konkurrieren – insbesondere wenn sie nicht qualifiziert ist. «In gewissen Ländern ist der Volontourismus für den lokalen Arbeitsmarkt eine Plage», stellt Pierre de Hanscutter fest. «Handwerker oder Lehrer, deren Einkommen sowieso schon mager ist, sehen sich mit Touristen konfrontiert, die teils sehr teures Geld bezahlt haben, um deren Arbeit zu machen.» STA Travel teilt diese Ansicht nicht: «Unsere Freiwilligen ersetzen in keinem Fall die lokalen Arbeitskräfte. Sie arbeiten für Projekte, die es ohne sie gar nicht geben würde», sagt Bleiker. Die Organisationen für die Förderung eines fairen



Vimeo/Stock/Continentair

Bei Voluntouristen sind Aktivitäten mit Kindern wie hier in Tansania besonders beliebt. Die Organisationen für die Förderung eines fairen Tourismus warnen jedoch vor den Risiken des Waisenhaus-Tourismus.

Tourismus empfehlen, sich im Detail über die Angebote zu informieren. Der Kunde sollte sich immer fragen, welches die wirklichen Bedürfnisse vor Ort sind, ob er dafür genügend qualifiziert ist und weshalb das betreffende Projekt nicht auf einheimische Arbeitskräfte zurückgreift.

Die gleichen Organisationen warnen auch vor den Risiken des Waisenhaus-Tourismus. Bei Freiwilligen sind Aktivitäten mit Kindern besonders beliebt, viele Angebote beinhalten gar ein Praktikum in solchen Institutionen. In zahlreichen Ländern entstanden deshalb unechte Waisenhäuser, deren Betreiber die Kinder bei armen, aber durchaus noch existierenden Eltern, holen. Ob echte oder falsche Waisen – Kinder brauchen eine stabile Zuneigung. Sie leiden unter den ständigen Wechseln der Freiwilligen und können psychische Störungen entwickeln. Zudem existiert bei den Waisenhäusern, die ihre Türen für die Fremden weit geöffnet haben, ein erhöhtes Risiko von sexuellem Missbrauch.

Drohende Vermischung

Der Boom des Voluntourismus beunruhigt die Schweizer NGOs, die auf Freiwilligenarbeit spezialisiert sind. Nach Ansicht von Raji Sultan, Verantwortlicher Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit ihres Dachverbandes Unité, sind gewisse Angebote irreführend: «Man verkauft diese Reisen als Beitrag zur Entwicklungszusammenarbeit, während das Ziel einzig der Befriedigung der Abenteuerlust dient. Diese Vermischung bringt die

Arbeit der NGOs in Misskredit, die echte Zusammenarbeit leisten, indem sie qualifizierte Fachleute ins Feld schicken.» Sultan betont, dass Freiwilligenarbeit den Reisenden auch Vorteile bietet: Sie lernen andere Kulturen kennen, erweitern ihren Horizont und erhalten Einblick in die Herausforderungen der Entwicklungszusammenarbeit. «In Wahrheit sind das Sensibilisierungspraktika. Unter diesem Namen müssten sie verkauft werden.»

Einige Anbieter tun dies, wie der Reiseveranstalter Globotrek, der sich mit Helvetas zusammengeslossen hat und Reisen anbietet, auf denen man deren Landwirtschaftsprojekte besuchen kann. «Unser Ziel ist, die Touristen für das Leben der Kleinbauern zu sensibilisieren und ihnen ein Entwicklungsprojekt vorzustellen», erklärt Franziska Kristensen, Leiterin dieser Projektpartnerschaft bei Helvetas. Während zwei oder drei Tagen teilen die Touristen das Alltagsleben mit einer Familie auf dem Land. In Kirgistan können sie an der Baumwollenernte teilnehmen und in Bolivien an der Kakaoernte. Diese Aufenthalte sind sehr kurz, um die einheimischen Arbeitskräfte nicht zu konkurrenzieren und keine Reise wird ohne Zustimmung der lokalen Gemeinschaft organisiert. «An einer vorbereitenden Sitzung erklären wir den Teilnehmern, dass es sich nicht um Hilfe handelt, sondern um einen gleichberechtigten Austausch», unterstreicht Franziska Kristensen. ■

(Aus dem Französischen)

Know-how der Rentner

Ein Freiwilligeneinsatz ist in jedem Alter möglich. Zahlreiche Pensionierte stellen ihre Kompetenzen und ihre Erfahrung in den Dienst von Entwicklungsprojekten. Das Senior Experts Corps (SEC) verfügt über mehr als 700 Fachleute aus der Schweiz, die meisten im Alter zwischen 60 bis 75 Jahren, die Einsätze zwischen zwei und zwölf Monaten leisten. Dieses Corps wurde 1979 von der NGO Swisscontact gegründet; Anfragen kommen hauptsächlich von KMUs und Berufsschulen in den Partnerländern. Zwei Drittel der Anfragen betreffen den Lebensmittelbereich (Chocolatiers, Käser, Köche), den Tourismus (Hotellers) und das Management (Marketingfachleute, Betriebswirte). Die Rentner beraten und vermitteln Ausbildungsprogramme. www.swisscontact.org (SEC)